

Erwin Keefer, Hochdorf II. Eine jungsteinzeitliche Siedlung der Schussenrieder Kultur. Mit Beiträgen von Eugen Klein, Danuta Makovicz-Poliszot und Rolf Rottländer. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg, Band 27. Konrad Theiss Verlag, Stuttgart 1988. 159 Seiten, 7 Tabellen, 71 Abbildungen, 88 Tafeln.

Die vorgeschichtliche Fundstelle von Hochdorf, Gem. Eberdingen, Kr. Ludwigsburg, befindet sich im südwestlichen Neckarbecken etwa 15 km nordwestlich von Stuttgart. Durch einen späthallstattzeitlichen Großgrabhügel (J. BIEL, Ein Fürstehügel der späten Hallstattzeit bei Eberdingen-Hochdorf, Kr. Ludwigsburg [Baden-Württemberg]; Vorbericht. *Germania* 60, 1982, 61 ff.) war an dieser Stelle eine Siedlung der Schussenrieder Kultur vor der Erosion weitgehend geschützt erhalten geblieben. Anlässlich der vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg durchgeführten Rettungsgrabung des bereits stark verschliffenen Tumulus wurde auch die darunter liegende neolithische Siedlung in drei Grabungskampagnen in den Jahren 1978, 1979 und 1980 untersucht. Während der insgesamt 13 Monate dauernden Grabungen wurde eine

Fläche von ungefähr 3700 m² aufgedeckt (J. BIEL, Abschließende Untersuchungen der jungsteinzeitlichen Siedlung bei Eberdingen-Hochdorf, Kr. Ludwigsburg. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1979, 25 ff.). Die neolithischen Befunde und Funde wurden danach E. Keefer zur Bearbeitung übergeben. Die vorliegende Monographie ist seine am Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität Tübingen erstellte und 1983 von der Fakultät für Kulturwissenschaften angenommene Dissertation. Sie ist gleichzeitig der zweite Band der 'Hochdorf-Reihe', deren erster Band über die botanischen Untersuchungen (U. KÖRBER-GROHNE u. H. KÜSTER, Hochdorf 1. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 19 [1985]) bereits drei Jahre früher erschienen ist.

Die Arbeit beginnt mit Angaben zur Lage der Fundstelle und zur Ausgrabung (S. 11–20). Darauf folgt die Beschreibung und Auswertung der Befunde – Gruben, Schlitzgruben, Öfen, Herdstellen und Häuser (S. 21–47). Von den Funden werden zunächst die Knochenartefakte, gefolgt von dem Steininventar und der Keramik vorgestellt (S. 48–89). Im folgenden Kapitel wird die Chronologie der Schussenrieder Kultur in Südwestdeutschland diskutiert (S. 90–101). Den Abschluß der Arbeit bilden eine deutsche und eine englische Zusammenfassung (S. 102–105). Als Anhänge runden Fundstellenverzeichnisse und eine Literaturliste (S. 106–114) und die naturwissenschaftlichen Untersuchungen zu den Weichtierresten, den Tierknochen und den Resten organischer Chemikalien in der Keramik (S. 115–126) sowie ein Katalog der Befunde und Funde (S. 127–158) die Monographie ab.

Die wichtigste Gruppe der Befunde sind die sog. Kesselgruben, da sie etwa die Hälfte aller Gruben ausmachen. Ihre Interpretation als Vorratsgruben – in der Regel als Getreidespeicher –, die erstmals von G. BERSU (Excavations at Little Woodbury, Wiltshire. Proc. Prehist. Soc. 6, 1940, 48 ff.) und W. BUTTLER u. W. HABEREY (Die bandkeramische Ansiedlung von Köln-Lindenthal [1936] 61 ff.) vorgeschlagen wurde, ist spätestens seit den 70er Jahren unumstritten (z. B. P. J. REYNOLD, Experimental Iron Age Storage Pits: An Interim Report. Proc. Prehist. Soc. 40, 1974, 118 ff.; D. ROSENSTOCK, Die Siedlungsstellen bei Geismar und die Besiedlung im oberen Leinetal seit der jüngeren vorröm. Eisenzeit. Neue Ausgr. u. Funde Niedersachsen 13, 1979, 183 ff.). Verf. nimmt diese Diskussion, aufgrund der Silogruben von Hochdorf, erneut auf und führt eine Analyse ihrer Abmessungen durch, was ihn zu Überlegungen bezüglich der eingelagerten Getreidemenge führte (S. 23 ff.). Eine räumliche Gruppierung der Silogruben brachte den Verf. zur Rekonstruktion von 12 Wirtschaftsbereichen, in denen jeweils zwischen vier und sieben Kellergruben lagen (S. 35 ff.). Zur Verfüllung der Gruben ließen sich fünf unterschiedliche Charakteristiken erarbeiten (S. 30 ff.). Ausgehend von der Hypothese der Wirtschaftsbereiche nutzte Verf. die unterschiedlichen Verfüllungsarten der Gruben zu ihrer zeitlichen Ordnung (S. 35 ff.). Dabei war das Vorhandensein von Hüttenlehmbröcken oder -schüttungen und Ascheschichten in den Gruben, die als Überreste eines Siedlungsbrandes interpretiert wurden, das ausschlaggebende Merkmal. Mit diesem Weg, die Verfüllung von Gruben für ihre zeitliche Ordnung zu nutzen, wird für das Neolithikum in Süddeutschland ein neuer methodischer Weg beschritten, der auch als Anregung für Auswertungen weiterer Siedlungsgrabungen zu verstehen ist. Aus diesem Grund ist es um so bedauerlicher, daß es nicht möglich war, diese Arbeitshypothese mit einer unabhängigen, auf einen zeitlichen Gradienten hin zielenden Untersuchung der Grubeninhalte – vielleicht einer Korrespondenzanalyse der Keramikmerkmale – abgleichen zu können.

Als bemerkenswerter Befund können Einbauten in einer Kesselgrube, bei denen Überreste einer rot verzierten Löß-Flechtwerkwandung lagen, bezeichnet werden, die vom Verf. als Darrofen rekonstruiert wurden (S. 39 ff.). Ebenfalls ist auf die Aufdeckung der Überreste von sechs Pfostenbauten besonders hinzuweisen, da sie die ersten Häuser dieser Zeit auf Lößböden in der Zone nördlich der Alpen sind (S. 42 ff.).

Bei den 74 Knochen- und 111 Silexartefakten und den Felsgesteingeräten beschränkt sich Verf. im wesentlichen auf die Vorstellung des Materials. Im Rahmen der Knochengeräte geht er auf die hohlen Geschoßspitzen näher ein, deren Funktion, Zeitstellung und Verbreitung er kurz erläutert (S. 50 ff.). Er untersucht die Rohmaterialherkunft der Steinartefakte und kann dabei die anhand von Ludwigsburg-Schloßlesfeld gewonnenen Ergebnisse (J. LÜNING, Zur Rohstoffversorgung der Schussenrieder Siedlung Ludwigsburg bei Stuttgart. Arch. Korrbbl. 8, 1978, 269 ff.) bestätigen (S. 53 ff.; 59 f.).

Den größten Teil der Fundbearbeitung widmet Verf. der Keramik, die mit 2792 Gefäßen die umfangreichste Fundgruppe ist. Nach einer ausführlichen Besprechung ihrer Gefäßformen und deren Verzierung geht er kurz auf die Fundverteilung der Keramik ein und stellt einen Vergleich mit dem Inventar von Ludwigsburg-Schloßlesfeld an (J. LÜNING u. H. ZÜRN, Die Schussenrieder Siedlung im Schloßlesfeld, Mar-

kung Ludwigsburg. Forsch. u. Ber. Vor- und Frühgesch. Baden-Württemberg 8 [1977]). Dabei ist es plausibel, den Vergleich von Hochdorf mit anderen Plätzen auf diese Siedlung zu beschränken, wie es Verf. getan hat, da alle anderen Inventare der Neckargruppe der Schussenrieder Kultur bislang zu wenig gesichert zusammengehöriges Material erbracht haben. Hierbei ist sowohl die qualitative als auch die quantitative Ähnlichkeit der beiden Plätze bemerkenswert, was eine weitgehende Gleichzeitigkeit oder zumindest die zeitliche Nähe der beiden Inventare nahelegt (S. 86 f.). Eine Zunahme der Krüge, der Flaschenformen und der verzierten Keramik insgesamt von Hochdorf nach Schloßlesfeld, die mit einer Abnahme der Topf- und Becherformen, der konischen Schüsseln und der Becher einhergeht, kann dabei als zeitliche Entwicklung interpretiert werden (S. 88).

Abschließend gibt Verf. einen Überblick über die Chronologie der Schussenrieder Kultur in Südwestdeutschland. Dabei war eine klare Unterscheidung der Entwicklung der Neckargruppe und der oberschwäbischen Gruppe der erste Schritt zu einem differenzierten Bild (S. 96). Die Interpretation der Stratigraphie von Ehrenstein und ihre zeitliche Verknüpfung mit der Michelsberger Kultur (J. LÜNING, Die Michelsberger Kultur, ihre Funde in zeitlicher und räumlicher Gliederung. Ber. RGK 48, 1967, 1 ff.) ist hierbei von ausschlaggebender Bedeutung (S. 91 ff.). Die Häufung der beckenförmigen Schüsseln in Periode 2 und 3 und diejenige der Knickwandschüsseln in Periode 4 und die Ablösung von Ösenkranzflaschen durch Ösenleistenflaschen während der Besiedlung von Ehrenstein wertet Verf. dahingehend, daß dieser Platz während der mittleren Michelsberger Kultur besiedelt war. Einen Beginn am Ende der älteren Michelsberger Kultur hält er für möglich und glaubt ein Fortdauern bis in die jüngere Michelsberger Kultur ausschließen zu können. Diese, aufgrund der keramischen Formen angestellten Überlegungen gewinnen durch Berücksichtigung der absoluten Dauer von Ehrenstein und der heutigen Einschätzung der Dauer der Michelsberger Stufen sowie deren absoluter Datierung an Plausibilität. Danach liegt das Ende von Ehrenstein vor dem Beginn der Altheim-Pfyner Komplexe in Oberschwaben, die der jüngeren Michelsberger Kultur entsprechen müssen, und ist von diesen durch ein bis zwei Jahrhunderte getrennt.

Für die Neckargruppe kann Verf. aufgrund der großen Ähnlichkeit aller bislang bekannten Inventare eine kurze Dauer plausibel machen. Aufgrund des Fehlens von Knickwandschüsseln in den für chronologische Diskussionen entscheidenden Fundkomplexen von Hochdorf und Ludwigsburg-Schloßlesfeld muß die Neckargruppe der Schussenrieder Kultur vor den Beginn der mittleren Michelsberger Kultur datiert werden. Damit ist sie im wesentlichen älter als Ehrenstein.

Diese archäologische Einschätzung wird durch die C¹⁴-Daten bestätigt. Da zur Entstehungszeit der Monographie ein Kalibrationsprogramm für C¹⁴-Daten noch nicht allgemein verfügbar war, mußte Verf. auf eine Auswertung der C¹⁴-Daten in Kalenderjahren verzichten. Sie sei deshalb hier nachgetragen (nach dem Verfahren von B. WENINGER, High-Precision Calibration of Archaeological Radiocarbon Dates, in: Modern Dating Methods in Archaeology. Nové Vozokany 28.–31. 10. 1985. Acta Interdiscip. Arch. 4 [1986] 11 ff.): Das 50% Niveau der fünf Daten von Hochdorf liegt zwischen 4290 und 4131 v. Chr. und entspricht damit der Verteilung aller Daten der Schussenrieder Nordgruppe (4305–4114 v. Chr.; n = 8). Die 22 Daten von Ehrenstein ergeben einen Bereich von 4140 bis 3911 v. Chr., was gleichzeitig die Datierung der Schussenrieder Südgruppe darstellt (4157–3906 v. Chr.; n = 29). Danach schließt Ehrenstein zeitlich an Hochdorf an; eine längere zeitliche Überschneidung ist dagegen kaum möglich.

Die vorliegende Monographie gibt einen guten und aufgrund ihrer klaren Gliederung auch einen schnell zu gewinnenden Überblick über die Befunde und Funde der Schussenrieder Siedlung von Hochdorf. Besonders hervorzuheben ist, daß außer den Angaben in dem ausführlichen beschreibenden Katalog für die Silograben (Tab. 1), die Knochengerte (Tab. 2), die Silexartefakte (Tab. 3) und die Keramik (Tab. 4) die wichtigsten Daten jeweils in tabellarischen Katalogen übersichtlich zusammengefaßt sind und so dem Leser eine wesentliche Erleichterung bei der Betrachtung des Materials geben. Neben der Vorstellung des Fundplatzes gibt Verf. darüber hinaus einen Überblick über die Chronologie und die Entwicklung der Schussenrieder Kultur in Südwestdeutschland und ihre Verknüpfung mit der Michelsberger Kultur: Im Neckargebiet hat sich die Schussenrieder Kultur aus der Schwieberdinger Gruppe entwickelt und bestand dort zur Zeit der älteren Michelsberger Kultur. Während der mittleren Michelsberger Kultur drang diese bis zur Schwäbischen Alb vor, was das Ende der Schussenrieder Entwicklung in ihrem Nordgebiet bedeutete. In Oberschwaben hat die Südgruppe der Schussenrieder Kultur, die dort aus der Aichbühler Gruppe abzuleiten ist, dagegen noch etwas länger bestanden. Dort löst sie unverzierte Keramik im Altheim-Pfyner Stil spätestens am Ende der mittleren Michelsberger Kultur ab. Diese Präzisierung der bisherigen chronologi-

sehen Vorstellungen ist als großer Fortschritt bei der Erforschung des Jungneolithikums in Südwestdeutschland zu werten und wird für weitere Untersuchungen zu diesem Thema richtungweisend sein. Hierin liegt die besondere Bedeutung der Monographie von Erwin Keefer über die Schussenrieder Siedlung von Hochdorf.

Frankfurt/M.

Jörg Petrasch